

---

# **STÖVER, Martina:** **Die Neukonstruierung der Pflegeausbildung in Deutschland.**

**Eine vergleichende Studie typischer Reformmodelle zu Gemeinsamkeiten und Differenzen sowie deren Nachhaltigkeit.**

Lage: Jacobs Verlag 2010. ISBN 978-3-89918-177-7, 248 Seiten, 19,90 €

---



## **Rezension von Karin REIBER, Hochschule Esslingen**

Seit der Novellierung des Altenpflege- (2003) und Krankenpflegegesetzes (2004) können über die so genannte Modellklausel die bisher streng getrennten Ausbildungswege in der Alten-, Gesundheits- und Kranken- sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege teilweise oder ganz zusammengelegt werden. Diese Reformmodelle werden meist auch evaluiert; aus mehreren größeren wissenschaftlichen Evaluationsstudien liegen inzwischen Ergebnisse vor. Martina STÖVER unternimmt in ihrer Dissertation eine Sekundäranalyse von empirischen Evaluationsergebnissen sowie eine Aktualisierung von Strukturdaten zu bundesdeutschen Reformmodellen in der Pflegeausbildung in systematisierender und qualitätsbewertender Absicht. Dieses Vorhaben ist ebenso überfällig wie ambitioniert!

Vor dem Hintergrund eines kontrovers geführten Diskurses um „Generalisierung versus Spezialisierung“ der Pflegeausbildungen zielt die Dissertation darauf ab, diese bildungstheoretische und professionspolitische Diskussion um eine empirische Datenbasis zu erweitern. Die Studie besteht aus drei Untersuchungsschritten. In einem ersten Schritt werden aus dem aktuellen pfledepädagogischen Diskurs Qualitätskriterien für die Berufsausbildung abgeleitet. Methodisch wird dabei insbesondere theoretisch-systematisch gearbeitet; ergänzend dazu werden Experten/-innen-Interviews geführt. Das zweite Element der Forschungsarbeit besteht aus einer Ist-Analyse der bestehenden Modellprojekte; hier wurde auf eine bereits vorliegende Fragebogenanalyse rekurriert, deren Ergebnisse anhand von Internet-Recherchen und/oder telefonischer Befragung aktualisiert wurden. Alle laufenden und abgeschlossenen Modellprojekte in der Pflegeausbildung werden den drei Grundtypen „integriert“, „integrativ“ und „generalistisch“ zugeordnet. Im dritten Teil der Untersuchung führt die Autorin eine Sekundäranalyse bereits vorliegender einzelner Evaluationsstudien zu je einem der drei Grundtypen durch, in der sie die eingangs hergeleiteten Qualitätskriterien anwendet. Deren Ergebnisse erlauben einerseits einen Vergleich der drei Grundtypen; sie sind andererseits die Grundlage für die Identifikation bewährter Bestandteile der Modellprojekte sowie für Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Pflegeausbildungen.

Die für die Arbeit grundlegenden Qualitätskriterien, die eine zukunftsfähige Pflegeausbildung erfüllen muss, leitet die Autorin zunächst theoretisch-systematisch vor dem Hintergrund der zuvor beschriebenen Dynamiken und Bedarfe im Gesundheitsversorgungssystem aus der einschlägigen Literatur ab. Zur externen Validierung der Qualitätskriterien dienen teilstandardisierte Gruppendiskussionen „u.a. mit Vertreter/innen aus dem BMFSFJ, der Politik, des

Transfernetzwerks innovative Pflegeausbildung (Tipp) und der Gewerkschaft (ver.di)“ (42), die mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet wurden. Die Ergebnisse dieses ersten Forschungsschrittes werden zu folgenden Qualitätskriterien gebündelt und z. T. zu Unterkategorien operationalisiert: (Q1) Neue curriculare Konstruktionsprinzipien (Modularisierung, Lernfeldansatz); (Q 2) Umsetzung innovativer Formen des Lehrens und Lernens (Handlungsorientierung, Problemorientiertes Lernen, Exemplarik, Erfahrungsbezogenes Lernen; (Q 3) Förderung der Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung; (Q 4) Wandel des Pflegeverständnisses (Professionelles Pflegeverständnis, Konzept der multidimensionalen Patientenorientierung); (Q 5) Dynamisierung des Theorie-Praxis-Transfers (Maßnahmen der Lernortkooperation, einheitliche Qualifizierung von Lehrenden und Praxisausbilder/-innen); (Q 6) Akzeptanz auf dem Arbeitsmarkt und Attraktivitätssteigerung (ausgewogene Kosten-Nutzen-Relation, vertikale und horizontale Durchlässigkeit).

Das Ergebnis dieses dritten Buchkapitels ist einerseits eine gelungene und weiterführende Zusammenschau der aktuellen Prinzipien pflegeberuflicher Bildung. Mit Blick auf die zugrunde gelegte Literatur lässt sich andererseits anmerken, dass neben der Verwendung der grundlegenden und älteren (berufs-)pädagogischen Literatur bei der Rezeption aktueller Publikationen eine Focussierung auf pflegepädagogische Arbeiten vorgenommen wurde. Weiterhin ist zu diesem Untersuchungsteil anzumerken, dass für die Leserin leider nicht nachvollziehbar ist, in welcher Weise die teilstandisierten Gruppendiskussionen auf die Ergebnisse der das dritte Kapitel umfassenden Auswertung der Literatur eingewirkt haben.

Die Ist-Analyse bundesweiter Ausbildungsmodelle hat als zweiter Untersuchungsteil (Buchkapitel 4) zum Ziel, die aus anderen Untersuchungen resultierende Systematik von Grundtypen innovativer Reformvorhaben in der Pflegeausbildung zu validieren. Dazu hat die Autorin eine aus einem anderen Forschungskontext bereits vorliegende Synopse von Modellprojekten in der Pflegeausbildung aktualisiert und erweitert. In diese Auswertung sind insgesamt 43 Modellprojekte eingegangen, die sich unterteilen lassen in drei Hauptreformtypen im Berufsbildungsbereich (N = 32) und Ausbildungsmodellen im tertiären Bereich. Die Autorin fasst die Ergebnisse in zwei Synopsen zusammen, die einerseits einen Überblick geben über die Verteilung der Reformvorhaben auf die verschiedenen Bundesländer, die andererseits Auskunft gibt zu allen wichtigen Strukturdaten der einzelnen Projekte. Da sich 75 % aller Modellprojekte den drei Grundtypen der berufsfachschulischen Ausbildungen zuordnen lassen, werden die Modelle mit Hochschulbeteiligung (ausbildungsintegrierende bzw. primärqualifizierende Studiengänge) nicht in die Sekundäranalyse einbezogen. Gegenstand der weiteren Untersuchung sind die drei Grundtypen

- Integrierte Ausbildung (Y-Modell), mit gemeinsamer Basisausbildung und späterer Spezialisierung auf einen der drei Pflegeberufe,
- integrative Ausbildung, in der in einer meist etwas länger dauernden Ausbildung zwei berufsqualifizierende Abschlüsse erworben werden sowie
- generalistische Ausbildung, die die drei bisher getrennten Ausbildungsgänge zu einer gemeinsamen Ausbildung für ein einheitliches Berufsfeld „Pflege“ zusammenfasst.

Gleichsam den Hauptteil der Dissertation bildet der dritte und aufwändigste Untersuchungsschritt, in dem für jeweils ein für jeden Grundtyp repräsentatives Ausbildungsmodell eine Sekundäranalyse dazu vorliegender Evaluationsergebnisse durchgeführt wird. Weitere Bedingungen waren, dass mindestens ein Durchlauf abgeschlossen ist und die Evaluation durch ein wissenschaftliches Institut erfolgte. Naheliegender Weise bezieht die Autorin nun drei Modellprojekte in die weitere Analyse ein, die vom Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) der Universität Bremen, an der sie selbst wissenschaftliche Mitarbeiterin ist, wissenschaftlich evaluiert wurden. Diese Sekundäranalyse fragt nach Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Elementen, die sich bewährt haben. Dabei kommen die vorab generierten Qualitätskriterien zum Einsatz: Für jeden Grundtyp wird ermittelt, ob und inwieweit die einzelnen Qualitätskriterien Berücksichtigung finden. Die Zusammenschau der Einzelauswertungen (173) ergibt zahlreiche Übereinstimmungen und ein paar Unterschiede: Alle drei Repräsentanten der Grundtypen erfüllen weitgehend die der Studie zugrunde liegenden Qualitätskriterien; allen gemeinsam ist jedoch auch die Begrenzung, dass sie keine Durchlässigkeit zum tertiären Bildungsbereich – z. B. durch den gleichzeitigen Erwerb der (Fach-) Hochschulreife oder Anrechnung von Ausbildungsmodulen auf ein späteres Studium – aufweisen. Der Grundtyp „integriert“ ist das Reformmodell, das vier Qualitätskriterien nicht vollständig berücksichtigt. Der Grundtyp „integrativ“ kann durch eine umfassende wissenschaftliche Ausbildungskonzeption und mit der Übernahme des Modells in den Regelbetrieb überzeugen. Für den weitreichendsten Grundtyp „generalistisch“ ist einschränkend festzuhalten, dass ein Qualitätskriterium nicht vollständig berücksichtigt ist.

Diese insgesamt positive Bilanz fasst die Autorin zu einer umfassenden Liste von Bestandteilen zusammen, die sich bewährt haben. Dazu zählen u.a. auf curricularer Ebene eine theoretisch fundierte Ausbildungskonzeption und ein zugrunde liegendes Kompetenzmodell sowie Lernfeldansatz und Modularisierung. Mit Blick auf die Lehr-Lern-Prozesse ist deren handlungs-, subjekt- und erfahrungsbezogene Ausgestaltung in den Modellprojekten positiv zu würdigen. Ein weiterer Vorteil der Reformmodelle ist, dass sie die beruflichen Handlungsfelder um Beratung, Gesundheitsförderung und Prävention erweitern. Zur Weiterentwicklung der Reformmodelle formuliert die Autorin abschließend Empfehlungen, die aus den Ergebnissen abgeleitet sind. Hier sind insbesondere die Durchlässigkeit zum tertiären Bildungsbereich sowie die Stärkung der bereits vorhandenen Ausrichtung der Ausbildungsziele an Schlüsselkompetenzen hervorzuheben.

Das methodische Vorgehen in diesem Hauptteil der Untersuchung ist anhand der Beschreibung in Kapitel 5.1 gut nachvollziehbar. Gleichwohl stellt sich die Frage, ob die drei ausgewählten Modellprojekte tatsächlich jeweils einen Prototypen der drei Grundtypen darstellen. Die profunde Sekundäranalyse anhand von Evaluationsergebnissen aus drei unterschiedlichen Modellprojekten hätte sich ggf. auch anders begründen lassen: Dass alle drei Projekte wissenschaftlich valide und mit dem gleichen Forschungsansatz und methodischen Vorgehen (vgl. dazu Kapitel 5.2) evaluiert wurden stellt eine hinreichende Begründung für eine Sekundäranalyse dar. Auch in der ansonsten wirklich hilfreichen Übersicht der Modellprojekte sortiert nach Bundesländern (Tab. 2, 91-97) kann die Zuordnung zu den drei Grundtypen nicht immer überzeugen. Reformmodelle, die sich selbst als integriert, integrativ bzw. generalistisch bezeichnen, entsprechen z. T. nicht den Kriterien, die die Autorin dafür festlegt (84f). Das

weist aber auch darauf hin, dass die drei Begriffe in der Ausbildungspraxis nicht immer mit trennscharf verwendet werden, weil die Übergänge auf dem Kontinuum zwischen einzelberuflicher und gemeinsamer Pflegeausbildung fließend sind.

Mit ihrer Dissertation, die von der Universität Bremen als Promotion angenommen wurde, legt Martina STÖVER eine insgesamt sehr überzeugende Arbeit vor, die die bisher bildungstheoretisch und professionspolitische geführte Diskussion der Frage „Spezialisierung versus Generalisierung“ empirisch fundiert. Zugleich gibt die Untersuchung einen sehr guten Überblick über den aktuellen Stand der Ausbildungsreformen in den Pflegeberufen. Zugleich sind auch die theoretisch-systematischen Anteile wie die Herausforderungen an die Pflege im System der Gesundheitsversorgung (Kapitel 2) und die Qualitätsansprüche an die Pflegeausbildung (Kapitel 3) weiterführend und hoch anschlussfähig für weitere wissenschaftliche Arbeiten.